

den Freiherrn Winckler von Schwendendorf und in diesem Jahrhundert an die Frauen von Apel, von Wackerbarth und von Fuchs. Später erwarb es die Familie Unger auf Eytbra. Die am Fuße des Berges, noch jetzt der Hausberg genannt, gelegene Stadt Groitzsch besaß einst die Münzgerechtigkeit; auch gilt sie als die Mutter der Schuh- und Pantoffelfabrikation, die im 17. Jahrhundert ein in türkischer Gefangenschaft geratener Schuhmacher Namens Meyer seinen mohamedischen Kollegen abgelauscht haben soll. (Siehe hierzu Abschn. XVIII.)

Thatsache ist, daß sich schon vor zweihundert Jahren hier die besten Saffianfabriken befanden.

Nebenbei sei hier noch bemerkt, daß nach Urkunden des Klosters Buch bei Leisnig die noch blühende holsteinische Grafenfamilie von Ranzau, welcher der Schwiegersohn des Fürsten Bismarck angehört, mit den Groitzschen eines Stammes war. —

Nordwestlich der Stadt erhebt sich der **Groitzscher Berg**, welcher dieser den Namen gab. Seine Bezeichnung hängt mit dem slawischen *gradisko* = Burgberg zusammen. Er trug demnach zweifellos schon eine slawische Burg, welche aber im Jahre 933 im deutschen Besitze eines Grafen Wilhelm war und welche nach 1056 Wiprecht von Groitzsch erweiterte, der hier im Jahre 1105 Kaiser Heinrich IV. empfing. Ihre Zerstörung durch Feuer erfolgte vermuthlich in den Kämpfen zwischen Adolf von Nassau und Albrecht I. während der Jahre 1293 bis 1307. Noch im Jahre 1306 wird die Burg als „castrum fortissimum“ bezeichnet. E. Brotuff schreibt im Jahre 1556: „Von Wiprechts Burg bei Groitzsch seind noch etliche Mauren und ruins vorhanden“, und die Pegauer Rathsakten vom Jahre 1557 sprechen von „einem wüsten Berg bei Groitzsch, darauf Graf Wiprechts Schloß gestanden“. Im Jahre 1599 tritt zuerst die Bezeichnung „Weinberg“ auf, veranlaßt durch Anlage von Weingärten am Berge, welche Dilichs Zeichnung erkennen läßt.

Der fast nach allen Seiten steil abfallende Hügel ist schon hierdurch wie durch das ihn umfließende Flüsschen Schwennigke, welches sich hier mit der Schnauder verbindet, von der Natur befestigt und die östliche, die Burganlage von der Stadt trennende Niederung wurde wohl durch Kunst noch mehr vertieft; hier lag der Zugang der Burg.

Eines Thoreinganges am Fuße des Schloßberges können sich noch alte Leute entsinnen.

Dilichs hier beigelegte Zeichnung der Stadt ums Jahr 1628 läßt die natürliche Befestigung vortrefflich erkennen. Die Zeichnung gewinnt an Werth, weil nur sie allein nach Wissen des Herrn Professor Dr. Steche-